

Paibacher Zeitung.



Nr. 155.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 10. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem pensionierten k. k. Militär-Oberrechnungsrathe erster Klasse Wenzel Friedl als Ritter des Ordens der ersten Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juli d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrathes bekleideten Sectionsrath Emil Chertel zum Ministerialrath extra statum im Finanzministerium zu ernennen, ferner die im Finanzministerium erledigten zwei systemisirten Sectionsrathstellen dem mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Ministerialsecretär im Finanzministerium Ignaz Mayer und dem Finanzrath der niederösterreichischen Finanzprocuratur Dr. Maximilian Chiari, endlich die im Finanzministerium erledigte systemisirte Ministerialsecretär-Stelle dem Ministerial-Vicesecretär Joseph Waniczek allergnädigst zu verleihen geruht. Pretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juli d. J. dem Ministerialsecretär im Finanzministerium Franz Freiherrn v. Riesel den Titel und Charakter eines Sectionsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht. Pretis m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Monarchenbegegnung in Reichstadt.

Ein Telegramm aus Reichstadt spricht die Vermuthung aus, daß die beiden Majestäten in Reichstadt ihren ursprünglich nur auf wenige Stunden angelegten Aufenthalt auf eine längere Zeit ausdehnen und im Schlosse Nachtquartier nehmen werden. Wie man hört, bestätigt sich diese Muthmaßung. Damit erhalten die beiden leitenden Minister im Gefolge der Monarchen — schreibt die „Presse“ — die genügende Zeit für ihre geschäftlichen Conferenzen. Daß diese bei der gegenwärtigen Lage der Dinge sehr ernster Art und vielleicht für die Erhaltung des Friedens in Europa entscheidend sein werden, ist unter den gegebenen Verhältnissen selbstverständlich. Es tritt namentlich an die Leiter der auswärtigen Angelegenheiten in Oesterreich die schwere Aufgabe heran, die Interessen unserer Monarchie mit allem Nachdruck zu wahren gegen etwaige Gefahren, welche

der serbische Krieg in seinen weiteren Consequenzen uns bringen könnte. Bei den Verhandlungen in Reichstadt wird sich zeigen, ob das Drei-Kaiser-Bündnis, das bereits so schöne Proben glücklich bestanden und die Krisis im Osten so lange hinausgeschoben hat, auch fernerhin als das beste Bollwerk des europäischen Friedens betrachtet werden darf.

In diplomatischen Kreisen soll man nicht ohne Zuerst den Ergebnissen der reichstädter Entrevue entgegenzusehen. Man hofft auf eine Verständigung über die den Ereignissen auf der Balkan-Halbinsel gegenüber einzuschlagende Taktik zwischen den beiden zunächst theilhaftigen Factoren des Drei-Kaiser-Bundes; die Zustimmung Deutschlands zu eventuellen Abmachungen wäre dann sicher.

Während seiner Badereise nach Gastein wird der deutsche Kaiser auch heuer wieder einen Besuch am kaiserlich österreichischen Hoflager in Ischl abstaten. Die persönliche Freundschaft, welche die drei Monarchen von Oesterreich, Rußland und Deutschland verbindet, darf wol als eine Gewähr betrachtet werden, daß auch die Politik ihrer Staaten sich nicht in divergierenden Richtungen bewege und Collisionen zwischen denselben vermieden werden.

Aus Berlin schreibt man der „Pol. Corr.“ über die Kaiserbegegnung:

„Die hohe Auszeichnung, mit welcher Ihr erhabener Monarch das gesammte russische Botschaftspersonale in Wien troh — oder vielleicht wegen — der Berunglimpungen beehrt hat, welchen Rußland durch einige dortige Blätter ausgelegt war, hat auch hier sehr angenehm berührt. Es ist dies die bündigste Antwort auf alle die in den letzten Wochen laut gewordenen Zweifel an dem Einvernehmen zwischen Oesterreich und Rußland, zugleich auch eine vorzügliche Einleitung für die Entrevue zu Reichstadt. Dort wird der Dritte im Bunde zwar nicht vertreten sein, aber seine Stelle ist durch das Einvernehmen seiner beiden Verbündeten bezeichnet, welches in und durch Reichstadt eine neue Bestätigung empfangen wird.“

Zur Verhaftung Miletic'.

Nach den Mittheilungen der pester Blätter unterliegt es keinem Zweifel, daß die Verhaftung des serbischen Agitators und ungarischen Abgeordneten Miletic auf Grund vollgiltiger Beweise für das durch den „verhöhten Freund“ Milans begangene Verbrechen des Landes- und Hochverrathes erfolgt ist. Die Maßregel erredet begreiflicherweise das größte Aufsehen, da dieselbe überdies mit der Frage der Abgeordneten-Immunität in Berührung steht. Es ist jedoch gewiß — sagt die „N. fr. Pr.“ — daß die ungarische Regierung bis jetzt

für eine Reichsverletzung in dieser Beziehung nicht verantwortlich gemacht werden kann, da die Verhaftung nicht im polizeilichen Wege durch ihre Organe, sondern auf Grund eines Gerichtsbeschlusses im ordentlichen Verfahren erfolgt ist. Auch ist der ungarische Reichstag sehr empfindlich in Sachen der Unverletzlichkeit seiner Mitglieder, mögen diese nun Miletic oder anders heißen. „Ebenso“ meldet, die Regierung werde die Angelegenheit sofort in der ersten Sitzung des Reichstages zur Sprache bringen. Miletic wurde nach Pest gebracht. Er wird vor das dortige Criminalgericht gestellt, weil nur der pester Gerichtshof für Hoch- und Landesverrathsprozesse competent ist. Die Staatsanwaltschaft ist im Besitze der Beweise für ein solches Verbrechen und wird in diesem Sinne die Anklage gegen Miletic erheben. „Pesti Naplo“ berichtet wieder, die Maßregel habe in der Hauptstadt zwar große Sensation erregt, werde jedoch mit dem größten Beifall aufgenommen. Besondere Anerkennung hat nach dieser Quelle das Vorgehen des Ministeriums darum gefunden, weil das letztere mit Rücksicht auf das Gesetz die Angelegenheit der competenten königlichen Tafel vorgelegt habe; erst auf Grundlage eines richterlichen Beschlusses und der Interpretation des Immunitätsgesetzes durch diese Gerichtsstelle wurde die Verhaftung und Hausdurchsuchung angeordnet.

Dem „Hon“ wird die Verhaftung selbst in einem aus Semlin vom 5. d. datierten Telegramm folgendermaßen geschildert: „Obergepann Platt erhielt gestern abends um 10 Uhr aus Pest den Befehl, Miletic zu verhaften. Er conferierte sofort mit dem Staatsanwalt Popovic und mit dem Gerichtspräsidenten. Der Stadthauptmann Manojlovic begab sich mit zehn Mann des Regiments Casarevic in die Wohnung Miletic, wo dieser um halb 3 Uhr morgens vom Staatsanwalt mit der Erklärung geweckt wurde, daß er Gefangener sei. Miletic protestierte und berief sich auf seine Immunität als Abgeordneter. Den Tag verbrachte er im städtischen Gefängnisse; nachmittags um 6 Uhr führte ihn der Stadthauptmann Arm in Arm zum Schiff, wo Miletic eine Separatcabine geöffnet wurde; weit hinter ihm folgten drei Soldaten als Bedeckung. Zwanzig bis dreißig Menschen, darunter der Abgeordnete Polist, grüßten das abfahrende Schiff. Miletic bewegt sich ganz frei auf demselben und ist guter Dinge im Gespräch mit seinen Mitreisenden. Morgen wird Miletic über Bacias nach Pest gebracht.“

Am 4. d. hat ein ungarischer Ministerrath stattgefunden, der ausschließlich Herrn Miletic und seiner Kalkulation gewidmet war; diesem Confeil wohnte auch der Oberstaatsanwalt Rozma bei, dessen Eröffnungen über seine Reise in Südungarn den Ausschlag für die Maßregel gegeben haben dürften. In den ungarischen Journalen findet dieselbe einhellige und rückhaltlose Zu-

Original-Feuilleton.

Reise Sr. Majestät Corvette „Dandolo“.

Aus den Briefen eines österreichischen Seeoffiziers.

V.

Port au Prince.

Zwei Tage nach unserer Ankunft wurden wir zur Audienz beim Negerpräsidenten vorgelassen. Da das Regierungsgebäude beim großen Feuer verbrannt, war der Empfang im kleinen Palais. Vom Landungsplatze bis zu diesem Palais war jeden Steinwurf weit ein von einem Offiziere commandirtes Wachpiquet aufgestellt, welches uns beim Passiren mit großem Geräusche die militärischen Ehren leistete. Die Militäruniformen der ärmsten wandernden Schauspielertruppe sehen anständiger aus, als jene der für uns postierten Ehrenwachen. Nicht besser war es mit der Palaiswache bestellt. Im Palais angekommen, wurden wir von zwei Generalen in sehr derouter Adjutierung empfangen und zum Audienzsaal geleitet, wo uns der Staatsminister, ein Mulatte, empfing. Die Einrichtung des Saales war einfach. Strohsessel, amerikanische Schaukelstühle, ein Tisch — voila tout! An den Wänden eine große Lithographie, Pius IX. darstellend, vier Stahlstiche nach David, zwei gute französische Photographien, jede den Präsidenten vorstellend, und eine miserliche Lithographie von Bilion. Kurz nachher kam der Präsident mit dem Finanzminister und Minister des Aeußern, sämtliche Vollblutneger. Der achtzigjährige Präsident, Michael

Domingue* war in einen reich mit Gold gestickten Staatsfrack gekleidet, die Minister in Civilfrack mit weißer Cravatte.

Der Commandant begrüßte den Präsidenten, welcher sich den ganzen Stab vorstellen ließ. Nachdem der Präsident uns gebeten, Platz zu nehmen, servierte sein in großer Parade reich adjustirter erster Adjutant in kleinen Gläschen Anisette de Bordeaux. Als alle Gläschen vertheilt, erhob sich der Präsident, um Entschuldigung bitend, daß er nichts Besseres bieten könne, und hielt folgenden Toast: „Ich trinke auf das Wohl Ihres Souveräns. Möge er noch lange fortfahren, seine Völker zu beglücken!“

Nach diesem Toaste versprach uns der Präsident, sein vierjähriges Knäblein, l'enfant d'Hayti, wie er es selbst nannte, vorzustellen. Der kleine Sohn der schwarzen Excellenz kam auch richtig bald darauf an der Hand einer eben so schwarzen sechsjährigen Nja herein. Während aber seine Bonne nur ein blauwollenes Hemdchen als einzige Bekleidung hatte war er recht nett europäisch gekleidet und mit einem Obersten-Käppi bedeckt.

Hiermit hatte die Audienz ihr Ende. Tags darauf benützten wir die günstige Brise, um gegen Cuba, die Perle der Antillen, zu segeln.

VI.

Die Perle der Antillen.

Am 12. März 1875 verließen wir die Neger-Republik, am 14. bekamen wir die Gebirgsketten Cuba's in Sicht, und schon am 15. liefen wir in St. Jago de Cuba ein. Hat man die enge Einfahrt

* Es ist dies der im April-Aufstande dieses Jahres gefallene Präsident.

des Hafens passiert, so erweitert sich die Bai und bildet rechts und links mehrere äußerst anmuthige, mit Palmenwäldchen und Fischerhütten besetzte kleine Buchten, die dem Hafen ganz das Ansehen eines Landes geben. Den Hintergrund der Bai bildet eine hohe Gebirgskette, an deren hügeligem Fuß St. Jago de Cuba liegt.

Die Stadt selbst bietet dem Beschauer nichts Besonderes dar und besteht größtentheils aus einstöckigen Häusern, von denen die meisten im Erdgeschoße eine offene Veranda, im oberen Stocke eine Gallerie besitzen. Was jedoch in Cuba den Fremden allfogleich ins Auge fällt, sind die eigenthümlich geformten landesüblichen Equipagen. Volanten genannt. Der Wagenkasten derselben ist einem Phaeton ähnlich, von genügender Breite, um drei Personen das Sitzen zu ermöglichen, hat nur rückwärts Sitze, und ist nach vornhin durch eine Schutzblende, ähnlich den bei Kutschböden gebräuchlichen, abgeschlossen. Dieses seltsame Fahrzeug ruht auf zwei Rädern, die sicherlich 5-6" Durchmesser haben, von deren Achse eine ungewöhnlich lange Gabel ausläuft. So auffallend diese Wagen sind, ebenso auffallend ist die dazu gehörige Bespannung. Neben dem Gabelthiere, links seitwärts, ist an die Volante, dem Callesero als Sitz dienend, ein zweites Thier mit losen Strängen angehängt, welches dem Gabelthiere um eine halbe Länge voraus ist.

Leider sind die so lohnenden Ausflüge in die Gebirge jetzt nicht rathsam, da die Insurgenten sich in ihnen festgesetzt haben. Die jetzige Insurrection, die nun schon an die sechs Jahre dauert, ist von den abentheuerlichen Flüstertierjagen in den Fünfzigerjahren, die der venezuelaner General Lopez und ein Ungar unternahmen, wohl zu unterscheiden; während diese Flüstertier-

stimmung. Die diesbezüglichen Erörterungen gipfeln in dem Satze, daß in den gegenwärtigen Zeitläuften die Staatsraison allein eine *suprema lex* sein könne, zumal wenn die Beweise der frischen That eines Landesvertrahs vorliegen. Die amerikanische Conföderationsacte vom Jahre 1787, die verschiedenen französischen Charters, die preußische Verfassung von 1850, die norwegische Constitution von 1814, das österreichische Immunitätsgesetz vom Jahre 1861 und die deutsche Reichsverfassung haben solche Fälle sogar ausdrücklich vorgeesehen.

Vom Kriegsschauplatz.

7. Juli.

In ihren Kriegsproclamationen haben die Fürsten von Serbien und Montenegro die strengste Neutralität gegen Oesterreich anbefohlen. Die serbische Proclamation enthält überdies noch ein Compliment an unsere Adresse für den Schutz und die Gastfreundschaft, welche den stammverwandten Flüchtlingen gewährt worden sei. Die tapferen Krieger des Fürsten Milan fassen aber diese ihnen ans Herz gelegte Dankspflicht gar sonderbar auf. Wie gestern ein Telegramm aus Belgrad meldete, haben in der Nähe des serbischen Dorfes Spiz aufgestellte serbische Truppen einen österreichischen Dampfer beschossen. Der Remorqueur der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Tisza“, welcher auf seiner Bergfahrt von Turn-Severin nach Orsova, mit einem Getreideschlepper im Tau, um halb vier Uhr nachmittags in die Nähe des erwähnten Dorfes kam, wurde von dort her mit einem Pelotonfeuer empfangen und zur Umkehr genöthigt. Von einem Mißverständnis kann hier kaum die Rede sein, da in jenen Gegenden überhaupt keine anderen als österreichische Dampfer verkehren und diese jedem Rinde am Ufer wohlbekannt sind. Auch ist die österreichisch-ungarische Flagge nicht zu verwechseln oder gar mit der türkischen zu verwechseln. Vonseite der Truppen war das Mißverständnis, auf welches man in Belgrad wahrscheinlich sich wird hinaus entschuldigen wollen, ein schwerverschuldetes.

Fürst Brede, der österreichisch-ungarische General-Consul in Belgrad, hat sofort wegen dieser groben Verletzung der freien Schifffahrt auf dem Strom und der gröblichen Insulte, welche der österreichisch-ungarischen Flagge widerfahren, die entschiedenste Reclamation eingebraucht und von der serbischen Regierung die vollste Satisfaction verlangt. Diese muß schnell und im ausgiebigsten Maße erfolgen — sagt die „Presse“ — wenn nicht unsere Handels- und Schifffahrts-Interessen den schwersten Schaden erleiden sollen. Man muß von Serbien fordern und Serbien muß zugestehen, was in einem gleichen Falle von der Türkei gefordert und nöthigenfalls ertrotzt worden wäre. Hätten türkische Soldaten ein englisches Schiff unter gleichen Verhältnissen beschossen; die Uebelthäter müßten alsbald zur höheren Ehre Albions an den Weidenbäumen der Flußau baumeln, in welcher sie die Hitze ihres Heldenblutes so unvorsichtig gekühlt haben.

Die Situation auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen hat sich seit gestern nicht wesentlich verändert. Die Kämpfe bei Bjelina und Zajcar scheinen sich gestern, respective vorgestern, an Ort und Stelle wiederholt zu haben, ohne daß einer der beiden Theile nennenswerthe Erfolge erzielt hätte. Die Serben halten sich, nach der überwiegenden Mehrzahl der Nachrichten, noch immer in Zajcar, und ebensowenig ist entschieden, wer von Bjelina aus vorrücken wird, die Türken oder die

Serben. Beide Theile haben „officiell“ den Sieg für sich notificiert. Eine bisher mehrfach gemeldete und noch nicht dementierte Nachricht betrifft die Vorrückung Tschernajeffs von Al-Balanka nach Pirot. Derselbe scheint wirklich einen größeren Theil des serbischen Gros vor Nisch mit sich genommen zu haben, was unsere gestern gegebene Beurtheilung seiner gewagten Operationen durchaus nicht alteriert. Die Serben müssen bei Zajcar wie vor Nisch in ihren Angriffen glücklich sein, damit nicht Tschernajeffs rechte wie linke Flanke bedroht werden.

Die Positionen der türkischen Truppen, besonders bei Nisch, fordern geradezu keine abfällige Kritik heraus, doch scheint der Nachschub der vielbesprochenen „Verstärkungen“ einigermaßen zu stocken. Nicht nur, daß Tschernajeff seit mehreren Tagen auf keinen größeren türkischen Heerestheil gestoßen, es verlautet sogar, daß die Stara planina, d. h. der Balkan zwischen Pirot und Sofia, von mehreren Insurgentenbanden heimgesucht ist. Durch eine Besetzung der Straße zwischen Nisch und Sofia werden Novibazar und Nisch vom Süden nicht gänzlich abgetrennt, denn an Salonichi fährt bekanntlich die Eisenbahn nach Mitrovic; von wo aus die türkischen Positionen noch immer mit Truppen, Munition und Lebensmitteln versehen werden können. Allein es wäre immerhin mißlich, wenn sich die Türken die wichtigere und bessere Communicationslinie Nisch-Adrianopel erst wieder erobern müßten.

Ueber neue Kämpfe zwischen Türken und Montegnegrinern verlautet gar nichts, dagegen wird die Beschließung des türkischen Forts auf der bei Orsova liegenden Donau-Insel Ada Kaleh von Kladovo aus und jene des Marktfledens Rača an der Drinamündung berichtet. Von Ada Kaleh hieß es bereits vorgestern, es sei von den Türken geräumt.

Ueber die bosnischen Insurgenten schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Dvor vom 3. Juli:

„Raum war die serbische Kriegsproclamation erlassen, als auch schon vonseite der Chefs der bosnischen Insurrection alle Anstalten getroffen wurden, um in einer großen Versammlung sämtlicher Insurgentenführer ein einheitliches Vorgehen mit der serbischen Armee festzustellen. Die für den Vidov dan anberaumte Stupskina ward bekanntlich nicht abgehalten worden, da einige Chefs aus der Motajca und Rozara nicht rechtzeitig erscheinen konnten. Dieselbe wurde sonach heute abgehalten und waren zu diesem Behufe in Pasjerevo sämtliche namhafte Führer der bosnischen Insurrection erschienen. Es waren unter anderen anwesend: Bajalica, Gjenadja, Iguman Hadzil, Despotovic, Marinkovic. Vor allem wurde der neueste Aufruf des Präsidenten des türkischen Pacifications-Commissars Hajdar Effendi verlesen. Der Tenor des Aufrufes geht dahin, daß die Bosniaken friedfertig heimkehren mögen, wofür ihnen alle möglichen Beneficien in Aussicht gestellt werden. Man kann sich denken, daß man über die Proclamation stillschweigend zur Tagesordnung überging. Darauf wurde die serbische Kriegsproclamation verlesen, welche natürlich viel lebhafter acclamiert wurde, als die Aufforderung Hajdar Effendi's. Die Insurgentenführer erklärten unter unaufhörlichen Ziviorufen, den Sultan nicht mehr als ihren Souverän anerkennen zu wollen und die noch daheim weilenden Brüder allsogleich zu den Waffen zu berufen. Salven wurden gelöst und der Tag wurde unter großen Feierlichkeiten beschlossen.“

Am 1. Juli hat die Schar Golubs nach einem großen Kampfe die bedeutende Ortschaft Kulen-Bakuf

genommen. Seit dem Beginne des Aufstandes ist es der erste große, reich bevölkerte Ort, der sich den Insurgenten ergab. Nach Versicherung der Insurgenten haben sie in Kulen-Bakuf 300 alte Gewehre und zwei Kanonen erbeutet.“

Die Orientfrage im englischen Parlamente.

Im englischen Parlamente wurde die orientalische Frage am 3. d. M. sowohl im Ober- als im Unterhause erörtert. In ersterem brachten die Lords Delawarr und Granville den Consulmord in Salonichi und den Ausbruch des Krieges zwischen Serbien und der Türkei zur Sprache. Lord Derby erwiderte, daß gegen eine Vorlegung der Correspondenz über letzt-erwähnte Angelegenheit keine diplomatischen Bedenken vorliegen. Dieselbe sei indeß etwas umfangreich und da sie sich auch auf die Maßregeln anderer Mächte beziehe, sei es nothwendig, sich zu vergewissern, ob dieselben auch ihre Einwilligung zur Veröffentlichung ertheilen würden. Er werde sich bemühen, den dadurch entstehenden Verzug möglichst abzukürzen. Die Correspondenz über die Angelegenheiten in Salonichi werde seiner Ansicht nach besser mit den anderen diplomatischen Mittheilungen veröffentlicht.

Im Unterhause interpellirte Lord Hartington wegen des Ausbruches des Krieges zwischen den südslavischen Staaten und der Pforte. Disraeli erwiderte, daß nach am Sonntag abends vom englischen Gesandten in Stambul erhaltenen Nachrichten die serbischen Truppen mit 30 Geschützen die Grenze überschritten hätten. Zugleich sei aus Ragusa berichtet, daß auch der Fürst von Montenegro Krieg erklärt und sich an die Spitze seiner Truppen gestellt habe; doch habe die Regierung keine directe Nachricht von dem Kriegsschauplatz erhalten. Ueber die Vorlage der Correspondenz äußert sich der Premier wie Lord Derby im Oberhause.

Mr. Jenkins lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf einen Brief der „Times“ aus Wien (in welchem der betreffende Correspondent schrieb, England willige darein, daß Bosnien und die Herzegowina Autonomie erhielten) und sagte, die Sachlage sei so kritisch geworden, daß das Land eine frühere Erklärung verlangen dürfe, als der Premier sie versprochen. Disraeli wiederholte bezüglich der Vorlage von Schriftstücken das bereits auf die Interpellation Hartington Gesagte und meinte, das Haus würde zweifelsohne seine Ansicht sich nicht nach in Zeitungen erschienenen anonymen Artikeln bilden, die von „unseren eigenen Correspondenten“, welche Leute jetzt durch alle Hauptstädte Europa's zerstreut wären, geschrieben worden seien. Ueber die englische Politik sei etwas in dem Briefe gesagt worden, was er zum erstenmale vernommen hätte und das ihm zu lächerlich zu sein scheine, als daß es auf etwas anderem als einem Gebatterklatsch beruhen könne. Der Minister versicherte dann noch unter allgemeinem Beifalle, daß er, außer im öffentlichen Interesse, dem Hause keine Mittheilung vorzuenthalten wünsche. Mr. Bright legte dar, daß der Parlamentsschluß in einem Monate bevorstehe und daß die versprochenen Schriftstücke nicht vor einer bis zwei Wochen veröffentlicht werden könnten. Unter diesen Umständen fordere er das Ministerium auf, dem Hause gleich Mittheilungen zu machen. Wenn die Politik der Regierung bezwecke, die Integrität und Unabhängigkeit des türkischen Reiches mit dem Opfer britischen Gutes und Blutes aufrecht zu erhalten, so sei es nicht wahrschein-

züge mit dem Motto: „Losreißung vom Mutterlande“, unter den Cubanern gar keinen Anhang fanden, sind jetzt im Lager der Insurgenten auch wohlhabende Cubaner vom guten Namen, die zwar nur die Unabhängigkeit der Insel vom Mutterlande erkämpfen wollen, aber doch durch die Umstände zur Losreißung der Insel vom Mutterlande gedrängt werden. Das System ihrer Kriegsführung haben sie dahin proclamiert: „Volle Verwüstung der Insel und dadurch Hinausdrängung der Spanier.“ Es ist ein Kampf um die Existenz, den Spanien auf Cuba führt; denn erhält Cuba eine eigene, von Spanien getrennte Verwaltung, so kommen die großen Ueberschüsse der Einkünfte der Insel zugute, — statt wie bisher nach Spanien zu wandern. Die ganze Insel ist von der Bewegung ergriffen und in zwei Lager getheilt; wenn aber auch der Kampf ein erbitterter ist, so wird er doch in den deutschen Blättern ganz falsch geschildert, und alles, was über die brutale Behandlung der Opfer der Virginius-Affaire in die Oeffentlichkeit gedrungen, gehört in das Reich der Fabeln.

Unser lebenswürdiger Vertreter, Herr Schuhmann, dem ich alle Informationen verdanke, führte uns in eine erst kürzlich von ihm übernommene, circa $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt entfernte Plantage, um uns recht gründlich einen cubaner Edelstiz zu zeigen; schon von weitem winkte uns das Herrenhaus mit seinen breiten, saftgrünen Jalousien zwischen den Kronen von Königspalmen recht freundlich entgegen. Bald führte uns der Weg von der Straße aus durch eine dichte Allee riesiger Königspalmen dem Herrenhause zu, um dessen Erdgeschloß ein gedeckter Gang (Veranda) an allen Seiten herumging, während im ersten Stocke (mehr hatte die Villa nicht) die Gallerien um alle vier Seiten des Hauses

führten. Bad-, Gast-, Schlaf- und Speisezimmer, ein Conversationsaal sowie ein Gasreservoir befanden sich in der Villa. Fechtboden, Schwimmschule sowie Stall und Remise waren in abseits gelegenen eigenen Gebäuden untergebracht. Rückwärts der Front bot ein zierlicher Blumengarten alle Varianten der Blumenflora von Cuba dar, und das Auge des Beschauers konnte sich ebenso an der Farbenpracht der Blumen, wie an dem Spiele der niedlichen Colibris, dieser Kolumbianer der Vogelwelt, ergötzen. Zuckerrohrfelder, die Quetschmühle, das Sudhaus, Tabakfelder sowie deren Trockenhütte waren in nächster Nähe und wurden von uns genau besichtigt. — Die Arbeitskraft in dieser Plantage bestand zum größten Theile aus Sklaven, da Spanien in seinen Colonien die Sklaverei trotz Castellar noch immer nicht aufgehoben; doch befindet sich auf Cuba nebst den Sklaven auch eine recht ansehnliche Menge freier Schwarzer, und tritt die Sklaverei hier in einer fast patriarchalischen Form auf. Wie Herr Schuhmann erzählt, fand er bei Ueberrahme der Plantage unter anderen Sklaven einen, der in Eisen geschlossen war; auf Befragen ward ihm die Auskunft, daß der schwarze Scipio ein besonderer Freund von Ausflügen auf eigene Faust, besonders während den Arbeitsstunden sei und erst spät des anderen Tages, womöglich nach der Arbeit, rückkehre. Er befahl allsogleich dem Manne die Kette wegzunehmen und sagte ihm: „Kerl, du kannst, wenn du willst, in meiner Plantage aus- und eingehen, der Thorwächter hat schon hiefür meine Befehle; fehlst du mir aber ein einzigesmal bei der Arbeit, so verkaufe ich dich“, und heute ist Scipio einer seiner fleißigsten Arbeiter. Ein großer Theil der Plantagenbesitzer, in deren Districten die Insurgenten haufen, hat sich mit seinen Sklaven in die Stadt ge-

zogen und lebt einzig und allein von ihnen als Kapital. Ein Theil gestattet seinen Sklaven, gegen monatlichen Erlag von 17 Dollars sich frei herumzutreiben und zu verdingen wie er will, während ein anderer sie selbst gegen die gleiche Summe an Arbeitsgeber verdingt.

Die Neger, Freie wie Sklaven, in St. Jago erkennen einen von ihnen als König an, der auch das Privilegium genießt, am heiligen Dreikönigstage mit Gefolge dem Generalgouverneur seine Aufwartung zu machen. Mit allerhand Firtelanz geschmückt und vom zahlreichen Hofstaat begleitet, begibt sich Seine schwarze Hoheit auf den Weg; bei jeder Kreuzungsstelle der Straße gehen die schwarzen Kammerherren voraus, das Terrain zu sondieren — und erst wenn alles in Ordnung, setzt sich der Festzug in Bewegung. Die Sache, die auch recht komisch zum Anschauen sein soll, wird aber von den Schwarzen ziemlich ernst genommen, wo für folgendes als Beleg dienen kann: Der jetzige Negerkönig, ein Bonvivant (natürlich in seinem Sinne) non plus ultra, läßt sich immer nach Neujahr Schulden halber einstecken, um nun am heiligen Dreikönigstage ihren König nicht zu verlieren, zahlen alle Neger freiwillig seine Schulden.

Einen großen Theil des Aufschwunges, den die Insel gewonnen, dankt sie den französischen Emigranten, die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von St. Domingo während der Insurrection sich hieher geflüchtet haben.

Nur zu bald verfloß die für den Aufenthalt in St. Jago bestimmte Zeit und den 22. März 1876 segelten wir nach Jamaica ab, dessen berühmte blaue Berge wir am 23. März in Sicht bekamen.

lich, daß irgend ein beträchtlicher Theil des englischen Volkes sich eine Politik unterstützen werde. Wenn ferner erkaufte wollende Unterthanen mit moralischen Mitteln zu unterstützen, so würde das englische Volk die Regierung nicht unterstützen. Wollte aber die Regierung in dem Kampfe vollständig neutral bleiben, so werde wahrscheinlich die öffentliche Meinung die Politik des Ministeriums gutheißen.

Nach einigen Bemerkungen anderer Redner sprach Lord Hartington die Hoffnung aus, daß die Discussion nicht weiter geführt werden möge, obgleich ihr bisheriger Verlauf nicht ohne Vortheile gewesen sei. Jedoch würde die Regierung die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Parlament und Land den dringenden Wunsch hegen, zu wissen, welcher Weg seitens der Regierung eingeschlagen sei. Disraeli bemühte sich darauf, einen seiner Ansicht nach mißverständlichen Ausdruck, welchen er in seiner Erwiderung auf Hartingtons Interpellation gebraucht, klarzulegen. Wenn er gesagt habe, die Schriftstücke seien umfangreich und könnten nicht ohne vorherige Besprechung mit fremden Mächten dem Parlament vorgelegt werden, so sei das ein immer beobachteter Gebrauch gewesen. Dieser Gebrauch sei ein sehr angemessener und verständiger. Das Haus müsse fühlen können, daß ohne denselben ein jedes Zutrauen unter den Mächten zu Ende sein würde. Er habe es für angemessen gehalten, diesen Fall zu erörtern, da das gleiche Verfahren von einem jeden Minister während des letzten Jahrhunderts eingehalten worden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Juli.

Ministerpräsident Tisza hatte noch am 6. d. M. unmittelbar nach seiner Ankunft in Peking eine längere Conferenz mit dem Grafen Andrassy, als deren Ergebnis die vollständigste Uebereinstimmung der ungarischen Regierung mit dem auswärtigen Amte hinsichtlich der Endziele der Politik des Grafen Andrassy gemeldet wird. Tags darauf hatten die beiden Staatsmänner abermals eine Besprechung. Die gleichzeitige Anwesenheit des ungarischen Finanzministers in Wien gilt bekanntlich den Beratungen über das Bankstatut sowie über die Reform der Verzehrungssteuer. Als Basis der Conferenzen sollen die von den beiderseitigen Referenten fertiggestellten Entwürfe dienen. Die Beratungen sollen sich vorläufig auf Parlamentsfragen zwischen den beiden Finanzministern beschränken und nur einige Tage in Anspruch nehmen, da Baron Pretis am 14. d. seinen Urlaub antritt. Mit der Bank sollen die Verhandlungen erst später aufgenommen werden.

Miletic ist, vom neusager Stadthauptmann Ranjlovic und drei Soldaten escortiert, am 6. d. um 10 Uhr abends von Bazias in Pest angelangt. Er wurde zuerst zur komfortablen Zelle für ihn eingerichtet. Der Staatsanwalt Rakovsky ist instruiert, Miletic jede mögliche Gastfreierlichkeit zu gewähren. In Neusager, wo Miletic im sogenannten „Tiger“ in Haft gebracht und von doppelten Posten bewacht worden war, hat die Verhaftung große Sensation hervorgerufen; nirgend aber hat sich dieselbe in demonstrativer Weise geäußert. Auch die Fahrt bis Bazias ist anstandslos vor sich gegangen, was man aber zunächst dem Umstand zuschreibt, daß mau in den serbischen Orten, welche das Schiff berührte, nicht wußte, wer sich unter den Passagieren desselben befindet. Der Gattin des Miletic ist die Mitreise nicht gestattet worden. Die Hausdurchsuchung hatte sich in Neusager auch auf die Redaction der „Zastava“ und die serbische Druckerei erstreckt.

Wie man der „N. fr. Pr.“ aus Brody telegraphiert, entbehren die Telegramme lemberger Blätter über die Zusammenziehung eines russischen Armee-corps von 50,000 Mann an der galizischen Grenze jeder Begründung, es wird bloß, wie alljährlich, ein Uebungslager bei Luck (Volhynien) errichtet. Die Gouverneure von Kiew und Kischinew sind nach Jagenheim berufen worden und durch Brody gereist.

Die Vorstände der drei Gruppen der Linken des französischen Abgeordnetenhauses berathen sich am 4. d. M. neuerdings über die Gemeindefrage. Sie discutirten lange darüber, ob man im Sinne des Ausschusses den Artikel 21, der von der Ernennung der Maires handelt, von der Vorlage als organischem Ganzen löstrennen oder auf der Durchberathung der ganzen Vorlage bestehen, oder endlich schlechthin die Vertagung der ganzen Gemeindefrage verlangen soll. Eine kleine Majorität erklärte sich für die Durchberathung der ganzen Vorlage, eine starke Minorität (jene von elf, diese von neun Stimmen) für Löstrennung des Artikels 21, der dann selbständig als provisorisches Gesetz zu behandeln wäre. Ein definitiver Beschluß wurde nicht gefaßt; die Vorstände wollen zunächst das Gutachten ihrer respectiven Gruppen einholen.

Die pariser Correspondenz „Gavas“ enthält folgende officiöse Mittheilung: „Wir glauben zu wissen, daß der Ministerrath, welcher am 5. d. M. in Versailles abgehalten wurde, sich insbesondere mit den auf den Orient bezüglichen Nachrichten beschäftigt hat. Aus den eingelaufenen Meldungen ergibt sich, daß die Politik der Enthaltung und Nichtintervention die größten Aussichten

hat, von sämmtlichen europäischen Mächten gegenüber den Verwicklungen im Oriente angenommen zu werden. Auf alle Fälle ist dies die Politik der französischen Regierung, die ihr unverändert treu bleiben wird.“

Mit Ausnahme der eigentlichen Regierungsorgane sind die englischen Blätter vollständig mit dem Drängen der Opposition einverstanden, welche Klarheit über die Orientpolitik des Cabinets verlangt. „Daily News“ fordert, daß die Minister präcise Auskunft darüber geben möchten, ob sie wirklich in dem Kampfe neutral zu bleiben gedenken. „Wir erwarten von unseren Ministern, daß sie sich selbst Auskunft erteilen“, heißt es, „wir erwarten von ihnen, daß sie die Politik der verantwortlichen Staatsmänner und fremder Mächte zu verantworten.“

„Il Bersagliere“, ein ministerielles Blatt in Rom, warnt vor den Nachrichten über angebliche Rüstungen Italiens und erklärt, versichern zu können, daß keinerlei Maßregeln von Bedeutung ergriffen wurden oder werden. Alles, was der Kriegsminister und der Marineminister gegenwärtig thun, gehe nicht über die Grenzen der gewöhnlichen Vorkehrungen hinaus. — Wie telegraphisch gemeldet, ist der General Cialdini zum italienischen Botschafter in Paris ernannt worden. Er wird, bevor er sich auf seinen Posten begiebt, noch vom Könige in Turin empfangen werden. Die „Opinione“ ist, obwohl eine Gegnerin des jetzigen Ministeriums, mit der Wahl Cialdini's für den pariser Posten sehr zufrieden und sieht darin auch einen Beweis für die friedliche Richtung der italienischen Politik, daß Italien so ausgezeichnete Generale wie Robilant, Menabrea und Cialdini in diplomatische Dienste verwende.

Aus Madrid den 3. d. M. wird der „Gazzetta di Torino“ gemeldet, daß die spanische Regierung die Absendung von 24,000 Mann Truppen, welche im August nach Cuba sich einschiffen sollten, beschleunige. Zwei Transportdampfer mit Soldaten sollen schon nächstens abgehen; auch seien 12 Krupp-Geschütze zur Absendung nach Cuba angeschafft worden und die militärischen Operationen auf der Insel sollen eifrig wieder aufgenommen werden.

Vom Kriegsschauplatz sind keine Meldungen von größerer Bedeutung zu verzeichnen. Nach serbischen Angaben ist es der unter dem Befehle des Generals Alimpić stehenden Drina-Division gelungen, sich Djelina's zu bemächtigen. Das belgrader Bulletin hebt selbst hervor, daß es dazu zweitägiger, sehr erheblicher Anstrengungen von serbischer Seite bedurfte, was insofern auffallen muß, als Djelina nur eine sehr schwache türkische Besatzung — angeblich bloß zwei Bataillone — hatte. Andererseits wird von Konstantinopel aus der serbischen Angabe über den Vormarsch der Morawa-Armee auf der Straße gegen Sofia nicht widersprochen. Damit dürfte es also wol seine Richtigkeit haben. In Belgrad scheint man vorauszusetzen, daß General Tschernajeff in diesem Augenblicke bereits Piroc erreicht hat.

Die Serben waren bemüht, für die bevorstehende Entree in Reichstadt neues Material herbeizuschaffen. Die Beschlezung des Donaudampfers „Tisza“ ist ein erster Zwischenfall, welchen die serbische Regierung zu verantworten haben wird. Wie der „Presse“ telegraphisch gemeldet wurde, hat das Cabinet Ristic sich allerdings beeilt, über das Mißverständnis sein lebhaftes Bedauern auszudrücken und zu erklären, daß es volle Genugthuung durch Schadenersatz und Bestrafung des schuldigen Commandanten leisten wolle. Hoffentlich wird die serbische Regierung auch Vorzeige treffen, daß Vorfälle dieser Art, die für die Stimmung der Serben gegen Oesterreich ein von dem Kriegsmanifest sehr abweichendes Zeugnis geben, sich nicht wiederholen.

In Konstantinopel wurde — im Gegensatz zu den gestrigen Berichten von dort — weder die Investitur des Sultans festgesetzt, noch hat der Scheich-ul-Islam eine Petwa bezüglich der Constitution in Vorbereitung, noch steht die Proclamation der letztern bevor. Seit Dienstag wurde noch keine Depesche vom Kriegsschauplatz veröffentlicht. Das sind die Nachrichten, die heute aus Konstantinopel vorliegen; an Positivem wird nur gemeldet, daß der Bey von Tunis ein Regiment nach Konstantinopel senden werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Leichenbegängnis.) In Karlsbad fand am 4. d. das Begräbniß des am 1. d. daselbst verstorbenen Feldzeugmeisters Freiherrn v. Ramming statt. Der Conduct ging vom Militär-Badehause aus, wo die Leiche aufgebahrt war. An demselben beteiligten sich ein Bataillon Jäger aus Theresienstadt, eine Militärkapelle, eine Deputation der Artilleriegarde, der Veteranenverein, das Schützen-corps mit dem Bürgermeister, die politischen Behörden. Bei der Leichenfeier waren zugegen: Sr. Durchlaucht Prinz Leopold von Coburg, Graf Alired Potocki, Graf Festetics, der FML. Freiherr v. Philippovik, Commandirender von Böden, Graf Lam-Gallas, Graf Bellegarde, Baron Prandau, der amerikanische Gesandte in Paris Washburne, alle in Karlsbad anwesenden preussischen Offiziere, in Wagen folgten: Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Württemberg, die Gemalinne und Töchter der Grafen Festetics und Potocki u. m. a.

— (Landwirthschaft.) Vom 26. Juni bis 1. Juli wurde in Amsterdam der dreißigste niederländische landwirthschaftliche Congress unter zahlreicher Theilnahme des In- und Auslandes abgehalten. Der Congress hat, folgend der Initiative, welche im vorigen Jahre von dem mödlinger landwirthschaftli-

chen Verein durch Abhaltung der ersten dortigen Ausstellung an der landwirthschaftlichen Lehranstalt Francisco-Josephinum in Delft, für landwirthschaftliche internationale Ausstellung von Delft, welche vom 26. Juni bis 5. Juli im sogenannten Parklokale abgehalten ward und ungemein gelungen ist. Die Besichtigung seitens Oesterreichs, Belgiens und Deutschlands war eine sehr reiche; weniger ausgestellt hatten Italien und Frankreich. Von den österreichischen Ausstellern nennen wir Professor Dr. Wilkens (f. l. Hochschule für Bodenkultur in Wien), das Francisco-Josephinum in Mödling, die landwirthschaftliche Lehranstalt in Lieberich, die Ackerbauschulen zu Klagenfurt und Ober-Permdorf, den deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag, Goshubhandlung von Farsy und Fric in Wien, Prof. Riehart in Ungarisch-Altenburg, Dr. Eger in Wien, E. v. Sacher in Wien, die Lehrerin Theresie Kollmann, Director Dr. v. Söhren in Mödling, den f. l. Schulbücherverlag in Wien, Pretner in Klagenfurt u. v. a. Die Jury war, entgegen der herrschenden Gewohnheit, ziemlich rigoros vorgegangen und hat nur wenige Preise zuerkannt. Zu den Preisgekrönten aus Oesterreich gehören: die landwirthschaftliche Lehranstalt Francisco-Josephinum in Mödling, Professor Dr. Wilkens an der f. l. Hochschule für Bodenkultur in Wien, Dr. v. Söhren in Mödling und Fräulein Theresie Kollmann.

— (Feuersbrunst in Pola.) Man berichtet der „Tr. Ztg.“ aus Pola 5. Juli: Heute Nacht kam in Pola in der sogenannten Ciscutti-Kaserne ein Brand zum Ausbruch, welcher den Dachstuhl und das ganze erste Stockwerk einscherte. Das Haus, Eigenthum des hiesigen Privatens Peter Ciscutti, ist außerhalb der Stadt nächst der Arena gelegen, wurde erst vor sechs Jahren neu erbaut und war vom Militärärzteramt besetzt. Im Hause waren 14 Offiziersquartiere, zumeist für verheiratete Offiziere des Inf. Reg. Wehlar und des Festungs-Artillerie-Bataillons, außerdem die Regiments- und Bataillonkassiere, ferner die Regimentskasse von Wehlar-Inf. und mehrere andere militärische Kasernen untergebracht. Der Feuerlöschapparat des f. l. Festungscommandos, die Truppen Sr. Maj. Kriegs-Marine und der Garnison waren unermüdet an der Bewältigung des Brandes thätig, und es gelang ihrem aufopfernden Zusammenwirken, den Brand auf das Object selbst zu beschränken und eine weitere Ausdehnung zu verhindern. Leider ist der Schaden sehr groß. Alle im Hause wohnenden Offiziersfamilien verloren fast ihr ganzes Hab und Gut, die im ersten Stockwerke wohnten, retteten gar nichts. Insbesondere haben der Oberlieutenant Herr von Rafalovic, der Major und der Kapellmeister Herr Rajanek den Verlust ihrer gesammten Habe zu beklagen. Die obdachlos gewordenen Offiziere wurden von Seite der Gemeinde in dem Hotel garni und in Privatwohnungen untergebracht. Die Entschädigungssache des Brandes dürfte im unvorsichtigen Gebahren mit Licht zu suchen sein. Das Gebäude war bei der ersten ung. Versicherungsgeellschaft mit 70,000 fl. versichert, der Gesamtschaden beziffert sich aber über weit mehr als 150,000 fl.

Lokales.

— (Gedächtnisfeier.) Die am 2. d. M. in Rudolfsweert stattgefundene Gedächtnisfeier anlässlich der vorjährigen Weihe der dem rudoßweert'schen Bürgercorps von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. geschenkten Fahne und des von Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth hiezu gewidmeten Bandes wurde in folgender Weise abgehalten: Am Vorabend brachte die Musikkapelle des uniformierten Bürgercorps der Fahnenpathin-Stellvertreterin Frau Eufrosine Uel, mit der Volkshymne beginnend, ein Ständchen, worauf ein Zapfenstreich mit Musik stattfand. Am 2. d. M. um halb 9 Uhr wurde in der Stadtpfarr- und Kapellkirche ein feierlicher Dankgottesdienst unter Theilnahme der Civil- und Militärbehörden, der Stadtgemeindevorstandung und einer großen Anzahl Anbäuhiger aus allen Ständen abgehalten, und es signalisierte das mit der Fahne ausgestattete Bürgercorps die Hauptmomente des heiligen Rathes durch Gewehrfeuern. Nach vollendetem Gottesdienste erfolgte die Defilierung des uniformierten Bürgercorps am Hauptplatze. Nachmittags fand in dem in der Nähe von Rudolfsweert schön gelegenen Gortat-Wäldchen ein Unterhaltungsfest statt, wozu vom Bürgercorpscommando die f. l. Beamten, das f. l. Offiziercorps, die Honoratioren und Bürger der Stadt geladen waren und wobei in dankbarer Erinnerung für die allergnädigsten Spenden auf das Wohl Sr. l. und l. Apostolischen Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin ein dreimaliges „Gott“ ausgebracht wurde, welche Hochrufe stürmisches Echo von Seite der anwesenden Gäste fanden; es schloß weiters auch nicht an freundlichen Toasten auf das Wohl der Fahnenpathin-Stellvertreterin, dann des Bürgercorps, und lehrte letzteres sodann in freudiger und dankbarer Erinnerung an die am 26. Juni v. J. und am heutigen Tage gefeierten kaiserlichen Gedenktage mit klingendem Spiele in später Abendstunde nach Rudolfsweert zurück.

— (Musikpräsentation.) Freitags den 14. d. M. findet die Schlusssitzung in der Musikschule der philharmonischen Gesellschaft statt. Derselbe wird heuer nicht öffentlich, sondern bloß in Anwesenheit der Direction abgehalten; dagegen wurde für die nächstkommende Concertsaison die Veranstaltung eines eigenen Schillerconcertes beschloffen.

— (Platzmusik.) Gestern nachmittags spielte die Regimentskapelle auf dem Plateau vor dem Livolischloffe. Leider war dies nicht früher bekanntgegeben worden, und blieb die Platzmusik infolge dessen nur schwach besucht, da nur die zufällig bei Tivoli Spaziergehenden hievon Kenntnis erhielten.

— (In Romerbod) Ist diesertage, wie die neue „Eilber Zeitung“ meldet, Frau Gräfin Andrassy, die Mutter Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Aeußeren, zum Kurgebrachte ringetroffen.

